

Fridolin wird Kompostmacher



Umwelt aktiv gestalten



Das Abenteuer beginnt

Der kalte Winter war endlich vorbei und der erste Frühlingstag stand vor der Tür. Fridolin, der kleine Regenwurm, war schon ganz aufgeregt. Heute ging es los. Endlich!

Mit seinen Eltern hatte Fridolin den Winter tief in der Erde verschlafen und von seinem ersten Tag als Kompostmacher geträumt.

Der kleine Regenwurm drehte sich noch einmal in seiner Schlafhöhle um, reckte und streckte sich, gähnte ausgiebig und kroch anschließend zu seiner Mama und zu seinem Papa.

Seine Eltern waren längst aufgestanden und bereit für den Start in das neue Kompostmacherjahr.

Als Erstes wollten sie heute in Opa Heinrichs Garten kriechen und dort im Komposthaufen nach Nahrung suchen. Der vergangene Winter war sehr lang gewesen. Fridolin und seine Eltern hatten die kalten Monate tief und fest geschlafen. Jetzt knurrte allen nach der langen Zeit ohne Futter kräftig der Magen.

„Na, mein Junge, bist du bereit für deinen ersten Tag als Kompostmacher?“, fragte ihn sein Papa.

„Aber klar doch!“, freute sich der kleine Fridolin. Er grinste über das ganze Gesicht und stürmte sofort los. Fröhlich kroch er nach oben und der Sonne entgegen.



IMPRESSUM

Herausgeber

Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR)
Ringbahnstr. 96
12103 Berlin
Tel. 030 7592-4900
Fax 030 7592-2262
www.BSR.de

Autorin

Ines Eichelbaum, Wurmfarm-Feustel,
Berlin-Brandenburg

Didaktische Begleitung

Prof. Dr. Sandra Niebuhr-Siebert,
Studienleiterin Sprache und
Sprachförderung in Sozialer Arbeit,
Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam

Redaktionelle Leitung

Claudia Frohn, Berliner Stadtreinigung

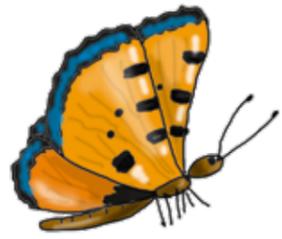
Layout/Illustrationen

Gabriele Lattke, Journalisten&GrafikBüro

© Berliner Stadtreinigungsbetriebe, 2. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung.



„Halt!“, rief ihm seine Mama erschrocken hinterher.

„Wo willst du denn hin? Da oben ist es gefährlich!“, schnaufte sein Vater voller Sorgen.

Der kleine Fridolin blieb wie angewurzelt stehen und verstand die Welt nicht mehr. Warum schimpften seine Eltern plötzlich? Sie wollten doch endlich alle loskriechen.

Sein Hunger wurde immer größer und größer und der Weg zu Opa Heinrichs Komposthaufen schien endlos zu sein. Es gab also keine Zeit zu verlieren.

Völlig außer Atem und voller Sorge kamen seine Mama und sein Papa bei Fridolin an.

„Was habe ich denn falsch gemacht?“, wollte Fridolin trotzig wissen.

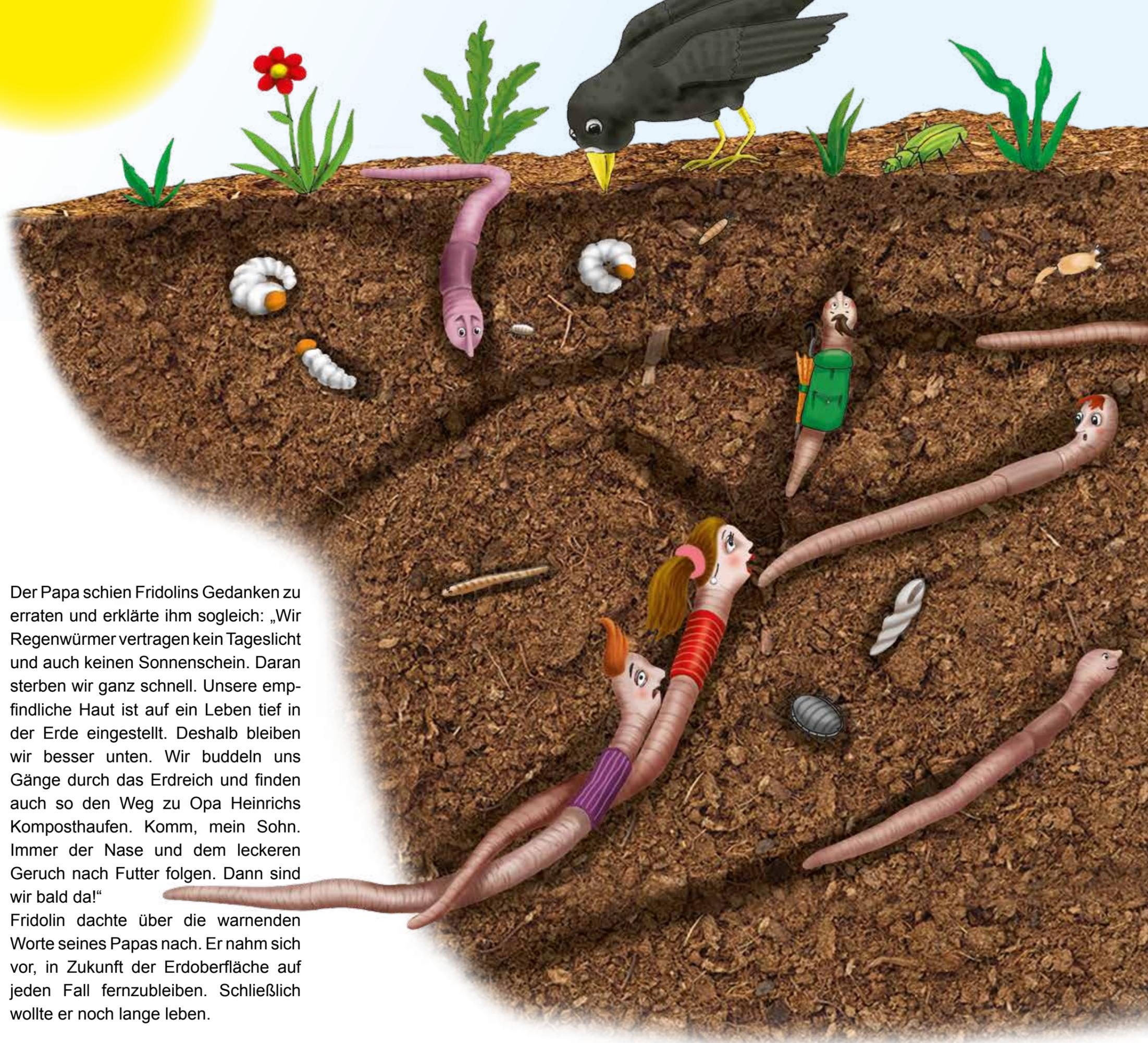
„Noch nichts“, trompetete sein Papa nervös. „Aber nur ein paar Zentimeter weiter und du wärst an der Erdoberfläche gelandet.“

„Na und?“ Der kleine Regenwurm verstand immer noch nicht.

„Da oben ist es hell, vielleicht scheint sogar die Sonne, und das ist unser Tod“, jammerte seine Mama.

Fridolin dachte nach und erinnerte sich. Sein Papa hatte ihm vor dem Winterschlaf erzählt, dass Regenwürmer stets unter der Erde bleiben sollen, weil sie dort hingehörten.

Aber was war an Tageslicht oder gar Sonnenschein so schlimm?



Der Papa schien Fridolins Gedanken zu erraten und erklärte ihm sogleich: „Wir Regenwürmer vertragen kein Tageslicht und auch keinen Sonnenschein. Daran sterben wir ganz schnell. Unsere empfindliche Haut ist auf ein Leben tief in der Erde eingestellt. Deshalb bleiben wir besser unten. Wir buddeln uns Gänge durch das Erdreich und finden auch so den Weg zu Opa Heinrichs Komposthaufen. Komm, mein Sohn. Immer der Nase und dem leckeren Geruch nach Futter folgen. Dann sind wir bald da!“

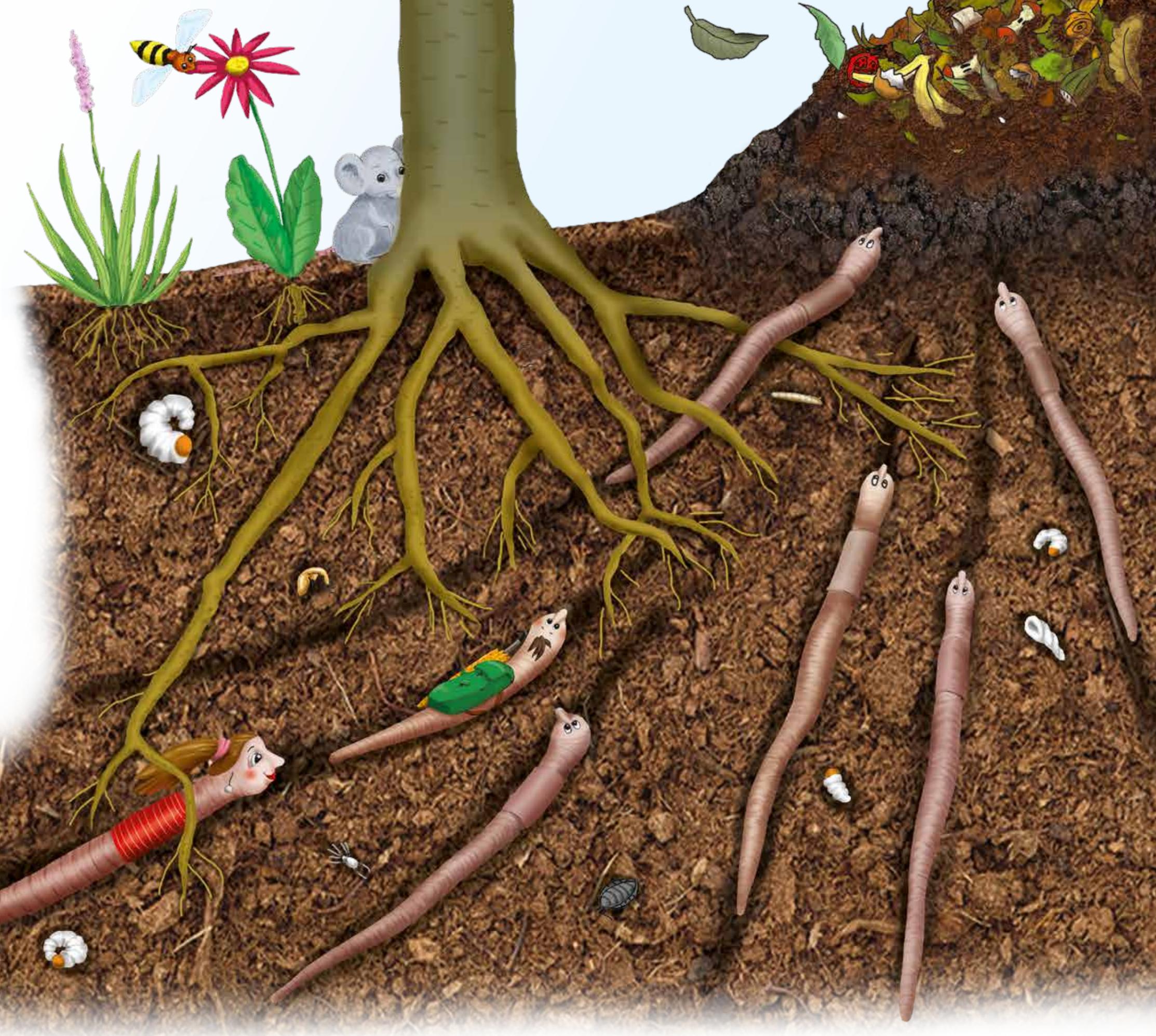
Fridolin dachte über die warnenden Worte seines Papas nach. Er nahm sich vor, in Zukunft der Erdoberfläche auf jeden Fall fernzubleiben. Schließlich wollte er noch lange leben.

Auf dem Weg zum Komposthaufen

Kaum hatte sich die erste Aufregung des Tages gelegt, krochen alle drei Familienmitglieder los und blieben tief unter der Erde. Ihre Gänge führten sie an dicken und dünnen Wurzeln vorbei. Mit manchen davon, nämlich den dicken, knorrigen und großen, hielten sich stämmige Bäume im Boden fest. Die anderen Wurzeln wiederum, gemeint sind die dünnen, zarten und zerbrechlichen, gaben den feinen Gräsern und Blumen im Boden einen festen Halt.

Auf ihrem Weg trafen Fridolin und seine Eltern auch den einen oder anderen Regenwurm aus der Nachbarschaft. Und sie begegneten fremdartigen Gesellen. Fridolins Papa nannte sie „Käfer“.

Nach einer gefühlten Ewigkeit hatten Mama, Papa und Fridolin es dann endlich geschafft. Alle drei erreichten gesund und munter Opa Heinrichs Garten. Hier roch es unglaublich lecker nach Regenwurmfutter. Opa Heinrich wusste nämlich ganz genau, was kleine und große Würmer in seinem Komposthaufen so fressen wollten.



Das große Fressen beginnt

Fridolin hielt nichts mehr an Ort und Stelle. Er kroch in Windeseile weiter. Unglaublich viele Wurm-nachbarn waren bereits vor ihm im Regenwurm-paradies angekommen. Gemeinsam schlugen sie sich die Bäuche voll.

Die halbe Gartenwiese schien unterirdisch mit Gängen in Richtung Komposthaufen durchzogen zu sein. Und alle Würmer der Umgebung waren gekommen, um sich nach dem langen Winterschlaf rund und satt zu fressen. Fridolin hatte noch nie so viele Verwandte auf einmal gesehen wie hier. Schmatzend und mampfend krochen sie über- und untereinander. Die Regenwürmer drängelten und schubsten, verknoteten und lösten sich wieder. Die ganze Gesellschaft fraß, was der Komposthaufen hergab.

Mama, Papa und Fridolin stürzten sich mit großem Appetit ins Regenwurm-getümmel.

„Warum fressen wir hier eigentlich im größten Gedränge mit den anderen?“, wollte Fridolin nach einer Weile von seinen schlaun Eltern wissen. „Warum kriechen wir denn nicht weiter nach oben? Der Komposthaufen scheint so hoch zu sein. Da ist es doch noch ein weiter Weg bis zum Tageslicht. Oder?“ „Damit hast du Recht, mein Sohn“, nuschelte Fridolins Papa mit vollem Mund. „Doch dort oben finden wir nicht genug zu fressen.“

„Das verstehe ich nicht. Ich denke, Opa Heinrichs gesamter Komposthaufen besteht nur aus gutem, leckerem Futter?“, wunderte sich Fridolin.

„Auch damit hast du Recht“, antwortete seine Mama. „Wir krabbeln allerdings nicht weiter nach oben, weil das Futter da noch nicht für uns bereit ist.“

Fridolin verstand nicht, was seine Mama ihm sagen wollte. Fragend sah er seine Eltern an.

Sein Papa erklärte ihm daraufhin: „Die Menschen zum Beispiel kochen oder braten ihre Speisen. So können sie diese gut essen. Wir Regenwürmer kochen aber nicht. Deshalb benötigen wir andere Hilfe.“

„Und von wem bekommen wir Hilfe?“, wollte Fridolin neugierig wissen.

„Uns helfen Bakterien und Pilze.“

„Waaas?“ Davon hatte der kleine Regenwurm noch nie gehört.

„Ja, ja, Bakterien und Pilze sorgen dafür, dass unser Futter ganz klein und weich wird. Und das geht so: Opa Heinrich wirft seine Küchenabfälle, wie z.B. Kartoffelschalen und Apfelreste, auf den Komposthaufen. Sie sind für Würmer noch groß und hart. Dann kommen die Bakterien und Pilze. Sie lassen die Küchenabfälle verrotten und machen aus den großen harten Sachen kleine weiche. Die können wir dann gut schlürfen. Als Regenwürmer besitzen wir doch keine Zähne. Selbst wenn wir es wollten, können wir gar keine festen Sachen fressen.“

Das leuchtete Fridolin ein. Ohne Zähne können er und seine Artgenossen nichts abbeißen und kauen.

Gut, dass es so etwas Tolles wie Bakterien und Pilze gibt!



Regenwurmlecker und gut verdaulich

Opa Heinrich musste ein sehr schlauer Mensch sein. Denn offensichtlich wusste er ganz genau, welche Abfälle von den Bakterien und Pilzen für die Regenwürmer weich und klein gemacht werden. Wahrscheinlich hatte ihm irgendein anderer schlauer Mensch verraten, was Regenwürmer besonders gern fressen oder was sie überhaupt nicht mögen.

Fridolins Lieblingsspeisen jedenfalls waren matschige Gurken- und Kartoffelschalen, glibberige Tomatenreste und schleimige Apfelschalen. Ein anderer Regenwurm direkt neben ihm bevorzugte glitschige Blätter und Blumen. So hatte jeder Wurm seine ganz eigenen Leckereien.

Eine Frage zum Futter blieb allerdings: Warum warf Opa Heinrich auch Eierschalen auf den Komposthaufen? Die bleiben hart, ganz egal, wie viele Bakterien und Pilze sich im Regenwurmparadies tummeln.

Doch auch dafür hatte seine kluge Mama eine passende Antwort parat: „Die Eierschalen rutschen nach und nach im Komposthaufen immer weiter nach unten. So werden sie Stück für Stück von den anderen Sachen erst grob zerdrückt und schließlich in ein feines Pulver zerrieben. Dieses Pulver fressen wir Regenwürmer mit. Eierschalen bestehen nämlich aus Kalk. Und wir Regenwürmer brauchen für unsere Verdauung genau diesen Kalk. Nur so bekommen wir keine Bauchschmerzen von den vielen matschigen Sachen.“

Bauchweh ist sehr unangenehm. Und das wollte wirklich keiner haben. Doch was, um alles in der Welt, bedeutete nun schon wieder „Verdauung“?

Der Körper sucht sich aus der Nahrung Nährstoffe. Diese werden zum Leben benötigt. Das, was übrig bleibt, wird als „Kacka“ ausgeschieden.

„Unsere Kacka ist aber wertvoll“, rief stolz ein Wurm. „Deshalb sorgte Opa Heinrich für einen großen Berg Futter für uns Regenwürmer“, sagte Fridolins Mama.

„Opa Heinrich will, dass wir aus seinen Küchenabfällen Regenwurmlecker machen?“, fragte Fridolin entsetzt. Das ist ja peinlich!

„Nein“, schmatzte es aus einer anderen Ecke. „Wir sind schließlich kleine Wundertiere. Während zum Beispiel Hunde am Straßenrand eklige Stinkehäufchen hinterlassen, machen wir großartigen Humus.“ Stolz schob sich der fremde Regenwurm gleich noch etwas mehr von dem leckeren Matsch ins Mäulchen.



Abrakadabra – aus Abfall wird Humus

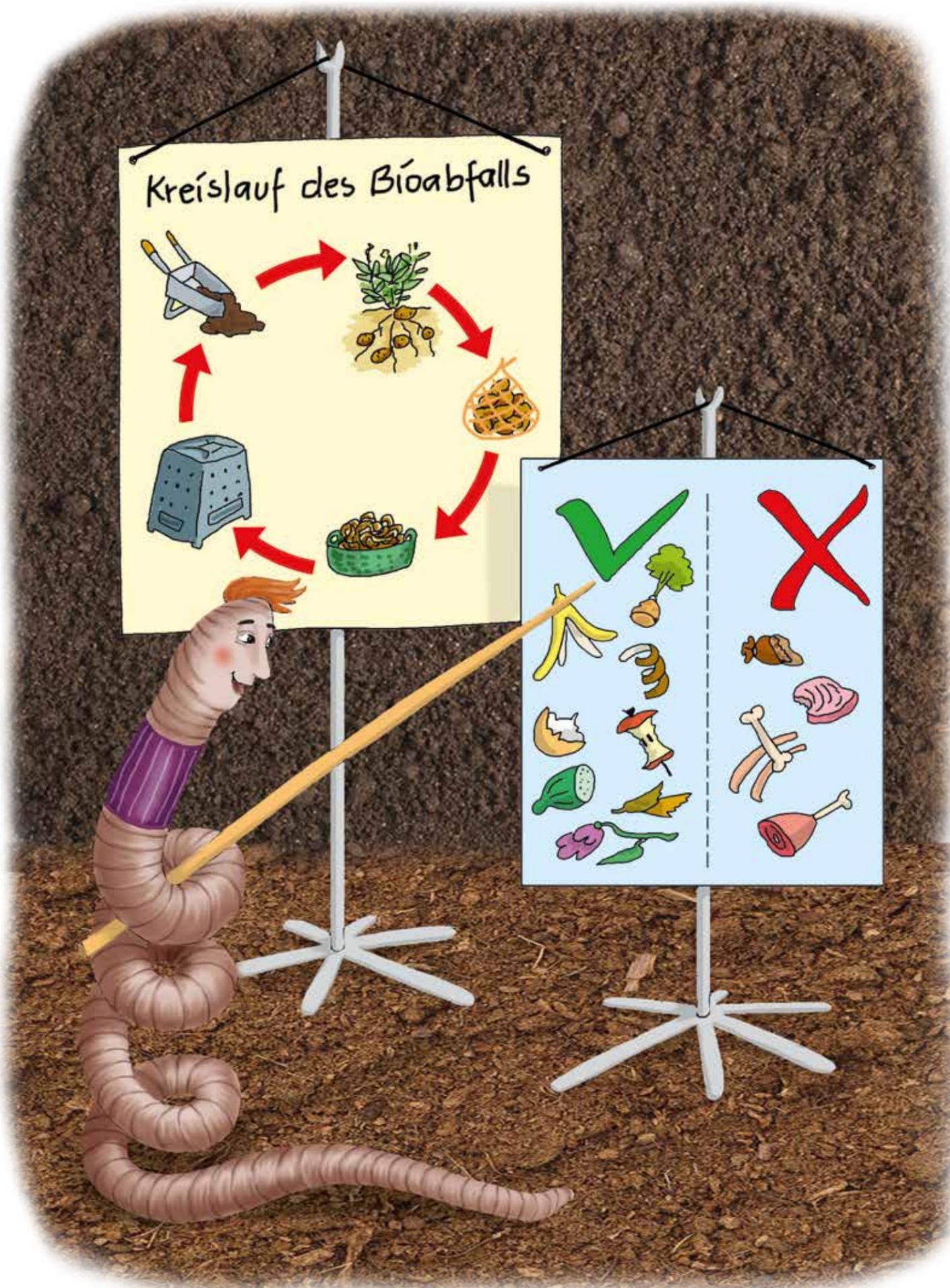
Der kleine Fridolin verstand jedoch immer noch nicht, warum Humus für Opa Heinrich gut war. Was hinten wieder rauskommt, ist doch von jedem Lebewesen ekelig. Oder etwa nicht?

Sein Papa musste es wissen. Also kroch er seinem Papa entgegen und wollte es nun ganz genau erfahren.

„Das mit den Wundertieren ist vielleicht ein wenig angeberisch“, antwortete Fridolins Papa geduldig. „Aber im Grunde hat unser Nachbar Recht. Wir füttern Opa Heinrichs Bioabfälle und machen daraus Humus. Diesen nimmt er zum Düngen im gesamten Garten. Die Blumen freuen sich und blühen besonders zauberhaft. Die Bäume und die Sträucher bleiben gesund und kraftvoll. So kann Opa Heinrich später viel leckeres Obst ernten. Außerdem gedeihen die verschiedenen Gemüsesorten in den Beeten großartig.“ Das war logisch.

„Opa Heinrich macht also aus Bioabfällen mit unserer Hilfe Dünger“, freute sich Fridolin. Er war somit ziemlich bedeutend, so als kleiner Regenwurm.





Doch Fridolin verstand noch nicht alles. Erst sprachen alle von Küchenabfällen, dann von Bioabfall. Doch auch diese Verwirrung konnte ihm sein Papa erklären, zumindest versuchte er es: „Bioabfall ist alles das, was organisch ist.“

Ach du Schreck! Jetzt verstand der kleine Regenwurm gar nichts mehr. „Organisch ist, was aus der Natur kommt“, erläuterte sein Papa weiter. „Sieh dir mal die Kartoffeln an. Sie wachsen in Opa Heinrichs Beet. Unten in der Erde stecken die Knollen. Die essen die Menschen so gern als Salzkartoffeln. Manchmal machen sie daraus auch Kartoffelbrei.“ Soweit verstand Fridolin.

„Mit der Schale der Kartoffeln und dem Kraut, das über der Erde wächst, können die Menschen in der Regel nichts anfangen“, mischte sich Fridolins Mama ein. „Sie werfen die Schalen und das Kraut weg. Opa Heinrich wirft seine Kartoffelabfälle auf seinen Komposthaufen im Garten. Und wir fressen die Schalen und das Kraut, sobald beides weich und matschig ist.“



Fridolins Papa beobachtete seinen Sohn aufmerksam. Hatte der kleine Wurm auch alles verstanden? Es sah so aus. Und deshalb erklärte er weiter: „Nach kurzer Zeit kommen die Bakterien und Pilze und machen aus Opa Heinrichs Kartoffelschalen und den anderen Abfällen auf dem Komposthaufen eine Art weichen Brei. Ich nenne das gern Matschepampe. Und wenn die soweit ist, kommen wir, die Regenwürmer. Wir fressen alles auf und kackern anschließend Humus.“ Wieder machte Fridolins Papa eine kurze Denkpause für seinen Sohn. Fridolin ließ sich alles genau durch den Kopf gehen. Bislang hatte er die Erklärungen seines Vaters gut verstanden.

Doch damit war der Papa mit seinen Ausführungen noch nicht am Ende. Also fuhr er fort: „Jetzt nimmt Opa Heinrich den von uns Regenwürmern produzierten Humus und düngt damit die neuen Kartoffelpflanzen. Es entsteht somit ein richtiger Kreislauf.“

„Und anschließend wirft jeder Mensch seinen gesamten Bioabfall wieder auf den Komposthaufen“, stellte Fridolin zufrieden fest, wurde aber stattdessen prompt eines Besseren belehrt.

„Nicht ganz, mein Sohn. Da gibt es auch Ausnahmen. Knochen und Fleischreste zum Beispiel gehören nicht auf den Komposthaufen. Uns Regenwürmern schmeckt das nämlich nicht.“

Komposthaufen und die Biogut-Tonne

„Außerdem haben viele Menschen gar keinen eigenen Garten, wo sie einen Komposthaufen anlegen können“, fuhr Fridolins Papa fort. „Die Menschen in Berlin zum Beispiel werfen ihren Bioabfall dann in die Biotonne der Berliner Stadtreinigung.“

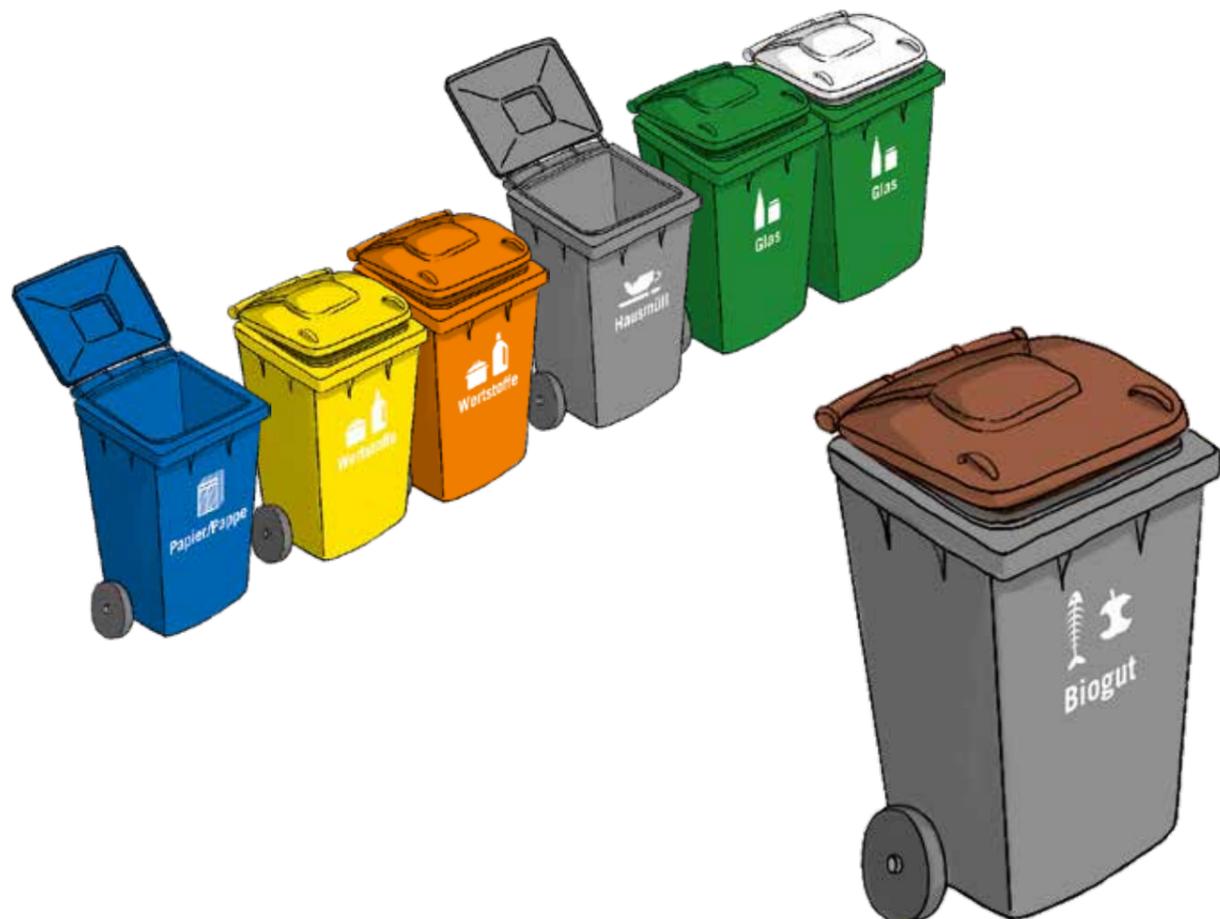
„Und wenn sie diesen Biomüll nun in eine andere Tonne werfen?“, fragte Fridolin neugierig. Soweit er wusste, standen viele unterschiedliche Mülltonnen bei den Wohnhäusern. Blaue, gelbe, grüne, graue und braune. Vielleicht wissen die Menschen gar nicht, welche Tonne für welchen Müll vorgesehen ist.

„Dann verschenken Menschen, die ihren Müll gar nicht oder nicht richtig trennen, viele Möglichkeiten, die Natur zu schützen. Wir alle leben in und mit der Natur. Ohne die Natur können kein Mensch und kein Tier leben. Also sollten wir alle gemeinsam dafür sorgen, dass es unserer Umwelt gut geht.“

Fridolin hoffte, dass alle Menschen so schlau sind wie Opa Heinrich.

Und sein Leben als Kompostmacher hatte er sich auch viel leichter vorgestellt. Es gab so schrecklich viel zu wissen und zu beachten. Ob er sich das alles merken kann?

Im Augenblick wollte der kleine Wurm sich nur noch ausruhen.



Der Feind ist auf der Jagd

Ein Mittagsschlaf nach dem vielen Fressen wäre jetzt genau das Richtige! In Fridolins Kopf tobten all die neuen Informationen und Eindrücke wild umher. Nichts wie zurück ins kuschelige Bett, tief in der wohligen warmen und feuchten Erde.

Er wollte sich gerade auf den Weg in eine ruhige Ecke machen, als plötzlich die Erde zu wackeln begann.

„Alarm!“, brüllte ein Nachbarswurm hektisch. Und alles geriet in Panik.

„Fridolin!“, rief sein Papa aufgeregt. Fridolin erschrak fürchterlich und wurmte ängstlich: „Hier.“

Die Erde um ihn herum wackelte und bebte noch stärker. Ein großer, dunkler Brocken Erde geriet ins Wanken und kullerte auf den kleinen, verschreckten Wurm zu.

„Komm zu mir!“, forderte Papa Fridolin lautstark auf. „Schnell!“

Fridolin, völlig starr vor Angst, konnte sich nicht bewegen. Was passierte auf einmal in der Erde? Alles bebte und kippte hin und her. Gerade eben war es doch so friedlich und still gewesen. Sie hatten sich die Bäuche mit leckerem Wurmfutter von Opa Heinrich vollgeschlagen und nun Panik?

Papa tauchte ganz außer Atem neben dem kleinen Fridolin auf und zerrte ihn vom Komposthaufen weg.

„Komm, mein Junge, wir müssen uns schnell verstecken. Der Maulwurf ist hinter uns her. Er scheint mächtig Hunger zu haben“, keuchte er.

„Aber hier im Komposthaufen gibt es doch genug für uns alle“, antwortete Fridolin verwundert.

„Der Maulwurf frisst aber nicht Opa Heinrichs Abfall, sondern er hat großen Appetit auf uns. Wir Regenwürmer sind nämlich seine Leibspeise.“



Jetzt bekam es der kleine Fridolin erst richtig mit der Angst zu tun. Jemand wollte ihn fressen! Schnell kroch er seinem Vater hinterher und hoffte, dass nicht noch andere Tiere ihn zum Fressen gern haben.

Doch da irrte er sich leider gewaltig. Denn draußen in der weiten Welt gibt es außerdem Vögel, Schlangen, Frösche und manch anderes Tier, vor dem er sich in Acht nehmen muss. Aber das wird der kleine Fridolin noch lernen müssen.

Fridolin, sein Papa und seine Mama warteten in ihrem Versteck so lange ab, bis der Maulwurf weitergezogen war. Erst dann machten sie sich wieder auf den Weg, um sich ungestört durch Opa Heinrichs Komposthaufen zu fressen. Und was für einen Hunger sie hatten nach dem Schreck! Weiche Blätter und Grashalme, schlabberige Kartoffelschalen und Apfelgriebsche, matschige Möhrenreste und Gurkenscheiben riefen förmlich nach ihnen. Lecker! Ab und zu naschte Fridolin auch von in winzige Teilchen zerbröselten Eierschalen, damit er keine Bauchschmerzen bekommt.

Er ließ es sich richtig gut gehen. Hin und wieder krochen andere Regenwürmer an ihm vorbei, riefen fröhlich „Hallo!“ und verschwanden im Getümmel in Opa Heinrichs Komposthaufen.

Fridolin fraß und fraß, bis er endlich richtig satt war.

Freunde zum Spielen

Jetzt hatte der kleine Regenwurm große Lust auf Spielen. Doch rings um ihn herum entdeckte er nur erwachsene Würmer. Kein anderes Regenwurmkind konnte er weit und breit entdecken. Er kroch zu seiner Mama und fragte sie, wo er denn Spielkameraden finden könne.

„Da musst du dich noch ein wenig gedulden, mein Kind“, antwortete Fridolins Mama. „Die meisten Kinder müssen erst noch schlüpfen.“

Schlüpfen? Was war das bloß wieder für ein Rätsel?

„Wir erwachsenen Regenwürmer legen Eier in die warme, feuchte Erde. Und nach wenigen Wochen schlüpfen kleine Regenwürmer daraus.“

„Bin ich auch aus einem Ei geschlüpft?“, fragte Fridolin neugierig.

„Ja, wir sind alle irgendwann einmal aus einem Ei geschlüpft“, antwortete die Mama.

„Das ist ja spannend! Und sind wir die Einzigen, die Eier legen?“, erkundigte sich der kleine Wurm weiter.

„Nein, mein Kind. Es gibt viele, viele andere Tiere, die ebenfalls Eier legen. Denk nur an Familie Ameise, der wir heute Morgen auf dem Weg zu Opa Heinrichs Garten begegnet sind. Oder die Hühner, die in seinem Garten leben. Vor denen müssen wir uns auch in Acht nehmen, weil sie uns genauso gern fressen wie der Maulwurf.“



„Hühner sind Vögel, stimmt's Mama?“, plapperte Fridolin aufgeregt dazwischen. Und hatte damit absolut Recht. Spielen mit anderen Regenwurmkindern ging also erst in zwei oder drei Wochen. Das hieß für ihn, Geduld haben und abwarten. Hoffentlich ist er dann nicht schon zu groß für die kleinen Würmchen! Sicherlich nicht. Um die Zeit bis zum Spielen jedoch sinnvoll zu überbrücken, nahm sich Fridolin vor, ordentlich zu fressen. Er wollte immerhin groß und stark werden. Ganz viel lernen stand für ihn zusätzlich auf dem Programm. Nur dann konnte er später auch ein wirklich schlauer und sehr erfolgreicher Kompostmacher sein.



Für Kinder, die mehr wissen wollen

Rege Antworten auf wurmende Fragen rund um den Regenwurm

Warum heißt der Regenwurm so?

Weil er ein reger Wurm ist. Oder weil er bei Regen oft zu sehen ist. Einen eindeutigen Nachweis zur Herkunft seines deutschen Namens konnte man bislang nicht finden.

Warum kommt der Regenwurm bei Regen an die Erdoberfläche?

Weil er sonst erstickt. Und weil Regenwürmer Sauerstoff, den sie zum Leben brauchen, selbst „produzieren“ bzw. diesen aus dem Wasser herausfiltern. Darum sind Regenwürmer auch hervorragend zum Angeln geeignet, weil sie unter Wasser lange am Leben bleiben und zappeln. Und das lockt ja bekanntlich die hungrigen Fische an. Es wird aber auch vermutet, dass Regenwürmer bei Regen an die Erdoberfläche kommen, weil sie das Klopfen der Tropfen für das Annähern eines Fressfeindes halten und flüchten wollen. Und weil Regenwürmer die Nässe nutzen, um schneller von einem Ort zum anderen zu gelangen. Sie können regelrecht auf feuchtem Untergrund rutschen und so rasanter „umherziehen“.



Schläft ein Regenwurm?

Auch ein Regenwurm muss sich ausruhen. Vor allem im Winter. Da verfällt er in eine richtige Kältestarre. Der Regenwurm hält aber nicht nur Winter-, sondern auch Sommerschlaf. So entgeht er nämlich der Gefahr des Austrocknens bei großer Hitze und Trockenheit.

Wie bewegt sich ein Regenwurm fort?

Mit seinen Ringmuskeln und kleinen Borsten robbt er sich vorwärts.

Können Regenwürmer sehen?

Ja. Regenwürmer haben weder Augen noch Ohren noch eine Nase. Sie können aber mittels Licht-Sinneszellen am Vorder- und Hinterende zwischen Hell und Dunkel unterscheiden. Unter der Erde finden sich die Regenwürmer in ihren „Wohnröhren“ mithilfe eines Tast- und Gravitationssinnes zurecht. Problemlos können die Regenwürmer mittels dieses Sinnesorganes Spalten und Hindernisse orten und das Oben und Unten im Boden erkennen. Bodenschütterungen werden mit einem Drucksinn wahrgenommen, was die rechtzeitige Flucht vor Fressfeinden ermöglicht.

In der Mundhöhle verfügen Regenwürmer über Sinnesknospen, die auf chemische Reize reagieren und der Geschmackswahrnehmung dienen. Regenwürmer können also Gerüche erkennen und Flüssigkeiten mit scharfem Geruch ausweichen, die ihrer empfindlichen Haut Schaden zufügen könnten.

Was fressen Regenwürmer gern?

Regenwürmer fressen Organisches, also alle möglichen Pflanzen, die von Pilzen und Bakterien schon ordentlich zersetzt wurden und dann ordentlich weich und matschig sind. Da Regenwürmer keine Zähne haben, muss die Nahrung eine sehr weiche Konsistenz haben. Die Nahrungsauswahl der Würmer zieht sich im Grunde durch die gesamte heimische und vermodernde Flora (Blätter, Blumen, Holz, Gemüse, zum Teil Obst etc.).

Wenn ein Regenwurm mal muss, dann entsteht ...

Humus.

Wie bekommen Regenwürmer Babys?

Regenwürmer sind zwittrig, das heißt, sie sind männlich und weiblich zugleich. Sie müssen sich aber mit einem anderen Wurm paaren. Das geschieht in der Dämmerung oder nachts. Die beiden Würmer legen sich Bauch an Bauch in entgegengesetzter Richtung aneinander. Sie sondern nun Schleim ab, bis der andere Wurm davon fest umwickelt ist. Der Schleim wird langsam härter und hält den anderen Wurm fast wie ein Gürtel fest. Beide Würmer tauschen jetzt miteinander den männlichen Samen aus und speichern ihn in einer Samentasche, die sie im Körper haben. Nun befreien sich die Würmer wieder und kriechen fort.

Bald darauf sondert jeder Wurm erneut viel Schleim in seiner Gürtelregion ab. Dieser wird wieder hart und legt sich wie ein Ring um den Körper des Wurms. Danach kriecht der Wurm ganz langsam rückwärts aus diesem Ring heraus und presst ein Ei hinein, und ein Stückchen weiter drückt er aus seiner Samentasche männlichen Samen dazu. Wenn der Wurm aus dem Schleimring herausgekrochen ist, verkleben dessen Ränder miteinander und das befruchtete Ei liegt mittig in der schützenden Umhüllung, die auch „Kokon“ genannt wird. 20 bis 90 Kokons legt jeder Regenwurm ab. Aus diesen Kokons schlüpfen nach sieben bis zwölf Wochen die kleinen Würmer, die gleich nach dem Schlüpfen wie große Regenwürmer leben.

Wie kräftig sind Regenwürmer?

Sie bewegen ihr eigenes Körpergewicht um das Sechzigfache.

Wie atmen Regenwürmer unter der Erde?

Sie atmen durch die Haut.

Wie alt kann ein Regenwurm werden?

Bis zu 8 Jahre. Die meisten Regenwürmer schaffen allerdings nicht einmal das erste Jahr!

Wie lang sind die größten Regenwürmer?

Die bislang wissenschaftlich bekanntesten sind bis zu 3 Meter lang. Man hat aber in Südamerika Teile eines Regenwurmes entdeckt, die

– bei einer entsprechenden Hochrechnung – vermuten lassen, dass diese Rasse weit über 3,5 Meter lang wird. Ein vollständiges, lebendes Exemplar ist den Wissenschaftlern aber noch nicht über den Weg gekrochen.

Wie viele unterschiedliche Regenwurmarten gibt es?

Nach vorsichtigen Schätzungen soll es mehr als 3000 verschiedene Regenwurmarten geben, die in rund 20 Familiengruppen unterteilt werden. Davon kommen nur knapp 40 Arten in Deutschland vor. Einige Arten kann man zum Beispiel in den Anden in einer Höhe von 4500 Metern antreffen. Andere dagegen hausen am Grund von Seen und im Meer in einer Tiefe bis zu 2400 Meter.

Können Regenwürmer Schmerzen haben?

Auch Würmer erzeugen, ähnlich wie der Mensch und andere Tiere, chemische Stoffe, die ihnen helfen, Schmerzen zu ertragen. Man nimmt daraufhin an, dass Regenwürmer Schmerzen empfinden können.

Hat der Regenwurm Feinde?

Die Zahl der natürlichen Feinde des Regenwurms, abgesehen vom Menschen und der zunehmenden Bodenbelastung durch Schadstoffe, ist überaus groß. Zu den bedeutendsten Feinden zählen neben Staren, Drosseln und Krähen auch Molche, Kröten, Maulwürfe, Tausendfüßler und andere Käferarten. Selbst auf dem Speisezettel bestimmter Schneckenarten scheint der Regenwurm hoch im Kurs zu stehen.

Stimmt es, dass man einen Regenwurm teilen kann und dann beide Hälften weiterleben?

Wenn man einen Regenwurm teilt – egal, ob nun mittig oder zu einem Drittel –, dann stirbt er, weil lebenswichtige Organe verletzt werden! Immer! Hat der Regenwurm einen „Unfall“ und ihm kommt irgendwie ein kleines Teil seines Schwanzendes abhanden, dann hat er eine theoretische Chance, zu überleben.



Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR)
Ringbahnstr. 96
12103 Berlin
Tel. 030 7592-4900
Fax 030 7592-2262
Umweltbildung@BSR.de
www.BSR.de

Stand: November 2016